Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 5.

Den 30sten Januar 1808.

Erklärung des Kupfers.

Das Gärtnerhaus zu Buchwald.

Dieses Gebäude steht auf einer Terrasse, deren Rand durch Feldsteine und durch einige von Ziegeln aufgeführte Wölbungen unterstützt wird.

Die Terrasse umgiebt oberwärts ein eisernes Geländer — und wird Sommerszeit mit vielerlei zierlichen Topfgewächsen besetzt.

Das Innere des Gebäudes enthält außer der Gärtner-Wohnung noch ein besonderes Herrschaftliches Zimmer, in welchem einige gemahlte und ziemlich richtig gezeichnete Blumenstücke hängen.

Die Umgebungen verschönern einige angenehme Land-Zierpflanzen.

In dieser hier abgebildeten Ansicht erscheint im Hintergrunde der Leuchtthurm und im Vordergrunde ein Rasenplatz mit Kirschbäumchen bepflanzt.

Die Todtenfeyer
eine
Romantisch-tragische Scene der Kriegszeit.

Es war eine heilige Sommernacht, die den Erdkreis umfangen hielt. Der Stern der Liebe schimmerte so glänzend am reinen Himmel, als habe er alle Liebe von der armen Erde aufgenommen. Das prachtvolle Gewand der Natur, glänzte voll Anmuth und Reiz, und versprach Segen und Freude. Die Natur trauerte nicht, was sie auch Ursache zu trauern hatte. —

Da ertönte fern der Hufschlag von Pferden, und näher und näher wälzte sich das Gebrause eines Kriegertrupps. Das Geräusch der Waffen unterbrach die feierliche Stille. Alle Wesen, der friedlichen Gegend, aufgestört aus dem heimlich süßen Schlummer, flohen verscheucht oder erwarteten wach und angstvoll die sich furchtbar verkündende Erscheinung. Schnell und furchtbarer noch reifte sie zur Wirklichkeit.

Heran brach ein Haufen gerüstet leichter Reuter. Ein wildes Kriegsgeschrei, Pistolenschüsse und Trompetenstoß mischten sich, erfüllten die Luft, und die Bewohner des heimlichen Dorfes mit Schrecken, das von den Schatten der Wälder dicht umkränzt und verborgen, sich keines Ueberfalls versehen hatte. Und bald stand vor einem jeden der zitternden Hausväter, drohend und mit blitzenden Waffen ein Sohn des Mars, über dessen Schultern das Haupt eines

rau-

rauchenden Rosses schnaubte. Noch stürmte eine andere Parthei wild auf und nieder, der Gegenwehr von Feinden sich versehend, und verlohr sich endlich über die Brücke zum gothischen Schlosse.

Lichter tanzten in allen Flügeln und Höhen der hundertjährigen Masse umher, und verriethen die Bewegung und bange Vorbereitung seiner Bewohner. Da tummelte sich's gleich dem wüthenden Heer auf dem Edelhof, und verlohr sich wieder in die furchtbarste Stille. Aus dem hohen Wappenreichen Portal strahlte Fackelglanz, und zitternde Bediente geleiteten eine Dame in tiefster Trauer. Sie schwankte in ihre Grabesschleier tief verhüllt nach dem Ausgang, bebte vor dem Anblick zwanzig blitzender Schwerdter einige Mal zurück — doch mit gesenktem Stahl, nahte sich der Waffengebiether. Ein Apollo mit Bellonens siegreichem Helm!

Der Schein der Fackeln umleuchtet sein Angesicht — die Schöne seiner Gestalt. — O Gott! Gerechtes Schicksal! Das ruft die Dame. Sie wankt — will bewußtlos werden; aber — sie erholt sich wieder. Mit Würde erhebt sie sich und begrüßt ihn.

Edle Dame! redet er sie im gebrochnen Deutsch, doch mit einem Ton an, der wunderbar beruhigend zum Herzen spricht: fürchtet nichts von uns! Nur gewaffneten Feinden sind wir furchtbar. Birgt Euer Schloß keine Feinde; so nehmt Freunde bei Euch auf. — Er bot ihr mit Ehrerbietung den Arm; doch stolz trat die Dame zurück und lehnte ihn ab.

Mein Herr! rief sie lebhaft: ich berge Feinde; aber Feinde, die Ihnen niemals mehr schaden wer-

 den.

den. Ihre Feinde waren sie nicht! Treten Sie ein. Als Freunde können Sie mir nicht, als Sieger müssen Sie mir willkommen seyn!

Sie verneigte sich, verschwand den Augen des Helden und seinem sich drängenden Kriegeshaufen. Bald erfüllte Tumult und stürmisches Geschrei alle Gemächer des Schlosses und wohin man nur drang Man achtete nicht der reichen Tafeln und der lockenden Flaschen, erst die verborgnen Feinde wollte man bekämpfen. Aber nur furchtsame Stille und friedliche Gesichter fand man auf, nirgends gewaffneten Widerstand. Sie sind entflohn! sprach der kluge Anführer; laßt uns nun die Nacht in Ruhe zubringen. Er theilte strenge Befehle aus, und alles verließ den gothischen Rittersaal, wohin man ihn gleich Anfangs eingeführt hatte.

Er fand mit Verwunderung für zwei Personen servirt und sahe sich allein. Als er sich niedergelassen hatte, erschien ein stummer Diener, bediente ihn und entfernte sich wieder. Mit einmal trat durch eine Seitenthüre die Dame des Schlosses überraschend hervor. Gefallen waren die Schleier. Das leichtere Trauergewand erhob eine Göttergestalt. Gleich einem Geist aus höhern Welten schwebte sie ihm stumm und feierlich näher und ließ sich vor ihm nieder. Sie nahm nicht Theil an seinem Mahl. Ihr Haupt sank auf die Brust, ein bewußtloses Hinstarren schien sie ergriffen zu haben.

Der Held sprang auf. Madame! rief er und sein Ton deutete die innigste Theilnahme, all' die Gefühle, die in ihm wogten: ich erkenne nun die

Fein-

Feinde, die Ihr Schloß verbirgt — nicht unsere Feinde — Feinde Ihrer Ruhe — Ihres Lebens!

Ich bin erschienen, mein Herr, Ihnen kein Merkmal der Achtung zu entziehn, welche die Gastfreundschaft gebietet. Setzen Sie sich — trinken Sie! — Krieger bedürfen der Erholung — des Genusses.

Madame! ich hab' ein Herz — ich bin — ein Mensch! Wie seltsam klingt das aus dem Munde eines Kriegers! —

Er näherte sich ihr in wunderbarer Rührung und sprach mit bewegtem Ton: lassen Sie mich Ihren Gram und Ihren Schmerz theilen! Vielleicht lindert das die tiefe Wunden. — Der erste Sonnenstrahl ruft mich zu scheiden!

Sie faltete die Hände und sprach vor sich hin im schmerzlich dumpfen Ton: noch ist's nicht Mitternacht!

Ich will erwarten! sprach er und warf sich erschüttert auf den Sitz. Er trank ungenöthigt und mit Hast.

Nach einer langen Pause in der sie stumm und unbeweglich, ohne einen wechselnden Blick saßen, erhob sich Geräusch im Vorzimmer. Aufgescheucht floh sie durch die Seitenthür.

Krieger erschienen, Befehle einzuholen und erhielten sie; aber nur für diese Augenblicke schien der Geist des Helden gegenwärtig. Er sah sich allein und starrte den Boden an, das niedergebeugte Haupt auf sein Schwerdt gestützt.

Mit einmal ertönte die Glocke Mitternacht, und mit dem ersten dumpfen Schlag der Schloßuhr, er-

schien die Dame und wieder tief verschleiert. Sie stand Geisterähnlich in der Ferne und winkte ihm. — Bist du ein Engel mir, oder hat dich die Hölle gesandt, mich zu verderben!? Er riefs in seiner Sprache und warf das Schwerdt zum Boden nieder, mit einer Gebehrde, die auf ein dumpfes Ahnen deutete.

Schnell und lebhaft schritt ihm die Dame näher, stand vor ihm, riß die Schleier herab. Sieh! sprach sie ernst: Hals und Brust sind vor dir entblößt! Nimm dein Schwerdt! Tödte mich, wenn und wo du willst; aber — folge mir!

Es wankte der Held, bleich und erschüttert ihr nach. Sie schritten durch die Seitenthür und durch viele Gemächer des gothischen Schlosses, stiegen dann mehrere Treppen hinab; und traten endlich in ein schwarz behängtes Gemach.

(Der Beschluß folgt.)

Steinkohlen am Zobtenberge vergeblich gesucht.

Schon in älteren Zeiten hat man die Eingeweide dieses Berges durchsucht. Von der bekannten obersten Quelle, links in grader Linie auf die höchste Spitze (noch über der Kirche) zu, siehet man noch den Eingang eines verfallenen Schachts; wofern dies nicht etwan gar der Eingang ist, durch welchen (nach der bekannten Legende) der Schweidnitzische Bürger Beer weiland den Geistern im Gefängniß, sein pax vobis! zurief. Gleich nach dem Anfang

der Preußischen Regierung, hat das Königl. Bergamt dies ganze Gebirge mehrmals untersuchen lassen, und von Metallen — nichts entdeckt. Vielleicht fände man aber doch in seinen niedrigsten Umgebungen wenigstens Steinkohlen? — So dachte vielleicht mancher, und würde eine Entdeckung dieser Art, für das Breslauer Publikum sonderlich sehr vortheilhaft gepriesen haben.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts ohngefähr, wollte der ehemalige Steiger S — von Waldenburg diese Entdeckung machen. Mit einem Schurffschein vom Königl. O. B. Amt versehen, ging er von Schweidnitz aus über Grunau, Goglau, Kaltenbrunn, zwischen dem Geiersberg durch, über Silsterwitz, Schieferstein, Schwentnig, Nasselwitz, über Zobten herum bis Klein-Bielau. Er schurffte hie und da, fand, nach seiner eignen Aussage, Kohlenlager, aber nie einen rechten Stamm, sondern, wie sich die braunen Herren von der Feder und vom Leder auszudrücken pflegen, nur wilde Räuber, die allesammt nichts weniger, als mächtig genug waren.

Auf der Schwentniger Herrschaft, durch den Herrn Baron v. Zedlitz aufgemuntert, machte S — die meisten Versuche, unter andern auch um Kalkstein zu finden, wie man bey Schieferstein, wo der Serpentinstein bekanntlich bricht, hoffen konnte, — vergebens. Bey Klein-Bielau fand er Vitriolerde, aber auch nicht von solcher Bedeutung, daß man daraus fabriciren könnte, und Steinkohlen, die eine erwünschte Ausbeute versprächen, hält er seit diesen

Ver-

Versuchen in den ganzen Umgebungen dieses Gebirges für durchaus unwahrscheinlich.

H.

Sonderbare Hofetikette am Hofe eines Afrikanischen Fürsten.

Als Browne sich auf seiner Reise durch Aegypten und einen Theil von Afrika in dem Königreiche Dar-Fur aufhielt, sah er sich verschiedenemale genöthigt, dem Sultan dieses Landes in El-Fascher, seiner Residenz, seine Aufwartung zu machen. Er entwirft uns bey dieser Gelegenheit folgende Beschreibung von dem dort herrschenden Hof-Ceremoniel. Er fand den König auf seinem Throne unter einem hohen Baldachin sitzend, der aus verschiedenen syrischen und sogar indischen Zeugen bestand, und ganz nachläßig an hölzernen Rahmen hing, worunter nicht zwei Stücke nach demselben Modell gemacht waren. Der Platz, wo er saß, war mit schlechten türkischen Teppichen bedeckt. Rechts und links saßen in einiger Entfernung die Meleks (Statthalter) und hinter ihnen bildete die Leibwache eine Linie. Jeder hielt eine Lanze in der Hand, und der andere Arm war mit einem aus der Haut des Flußpferdes verfertigten Schilde bedeckt. Ihre Kleidung bestand blos aus einem baumwollenen Hemde von inländischer Fabrik, ihre Mützen waren vorn mit einem kleinen Stückchen Kupfer und mit einer schwarzen Straußfeder geschmückt. Hinter dem Throne standen vierzehn bis funfzehn Verschnittene, die zwar prächtig in

in Tuch oder Seide, aber ohne Geschmack und ohne Rücksicht auf Größe oder Farbe gekleidet waren. Der vordere Hofraum war mit Supplikanten und Zuschauern angefüllt, ihre Anzahl belief sich auf 1500. Dem Könige zur Linken stand eine Art bestallter Lobredner, der während der ganzen Ceremonie aus vollem Halse schrie: „Seht den Büffel, den Abkömmling eines Büffels, den Stier der Stiere, den Elephanten von gewaltiger Stärke, den mächtigen Sultan Abd-al-rachman-el-raschid (der Gerechte)! Gott verleihe dir langes Leben! — O Herr! Gott stehe dir bey und mache dich siegreich!"

Cydly und Holmar.

Cydly lag im Sterbekleide;
Wie ein Engel hold und schön
Dort in jenen lichtern Höhn! —
Früh, in ihres Lenzes Tagen
Mußte sie der Welt entsagen;
Ach! sie sank der Blume gleich,
Hin in's stille Schattenreich.

Und es weinten ihr die Brüder;
Alle die der Tugend hold,
Denen Unschuld mehr als Gold.
Flohn der Feste rasche Tänze;
Wanden ihrer Freundin Kränze;
Traten weinend an ihr Grab,
Wünschten Frieden ihr hinab.

Holmar, ach der Vielgetreue!
Kehrte heim ins Vaterland,
Wo ihn Cydlys Liebe band.
Suchte seines Liebchens Hütte;
Sehnsuchtsvoll, mit leisem Tritte,
Schleicht er in die ofne Thür,
Träumt sie zu belauschen hier.

„Ha! sie wird die Blumen pflegen!
Sprach er in sich selbst vergnügt,
„Wenn mein Sinn mich nicht betrügt."
„Will ins kleine Gärtchen eilen,
„Dort wird sie, die Holde, weilen;
„Fort, zu Cydly!" rief er aus,
Und verließ das stille Haus.

Holmar sah wohl Blumen blühen,
Doch die Blume Cydly nicht;
Da verbarg er sein Gesicht.
Schauer drang durch seine Glieder,
Nicht der Vögel süße Lieder
Sangen Freuden ihm ins Herz;
Ihn erfüllte banger Schmerz.

Dumpf erscholl der Glocke Stimme,
In der Seele wird's ihm licht;
Doch er traut der Stimme nicht.
Zitternd wankt er von den Blüthen
Die im Strahl der Sonne glühten;
Ach! es reißt mit Kraft ihn hin
Wo die Kirchhofslinden blühn! —

Nie-

Nieder rollt die kalte Erde
Auf den eingesunknen Sarg,
Der die Hülle Cydlys barg.
Holmar bleich von Ahndungs-Schauer,
Nahet dem Gewühl der Trauer,
Frägt: „Wen deckt der leichte Sand?
„Wer ging heim ins beßre Land?" —

„Cydly schläft, die Vielgetreue
„Süß, ins Leichentuch gehüllt,!"
Sprach ein Jüngling harmerfüllt.
Holmar sank erbleichend nieder,
„Dort nur find ich Cydlyn wieder? —
„Auf zu ihr! in jenen Höhn,
„Wird mein Blick sie wieder sehn! —

* * *

Wandrer! siehst du dort die Stätte,
Rund umblüht von Immergrün,
Wo zwey junge Rosen glühn? —
Hörst du nicht der Linde Wehen?
Siehst du nicht zwey Engel stehen?
Wenn der Abendsonne Licht,
Sich an jenen Hügeln bricht?

Carl Rbgr.

Kleinigkeiten.

Das menschliche Leben.

In einer Dorfkirche fand Herr v. K. folgendes sehr charakteristische Gemälde. Auf einem Wagen mit vier Rädern standen ein Ritter, ein Geistlicher,

licher, ein Bauer; ein Sinnbild des Wehr- Lehr- und Nährstandes. Die gemeinschaftlichen Bedürfnisse (Speise, Trank, Schlaf, Liebe rc.) umwanden die drei Stände mit eisernen Fesseln, weil nichts stärker aneinander fesselt, als das Bedürfniß. Glaube, Muth und Hoffnung zogen den Wagen. Voran schwebte der Friede und streute aus einem Füllhorn Blumen und Früchte auf den Weg.

Ein artiges Compliment.

Als im Jahr 1733 der chinesische Gesandte bei der Audienz in Petersburg von der Kaiserin Anna gefragt wurde, welche er für das schönste Frauenzimmer in der Gesellschaft hielte? antwortete er sehr artig: es würde sehr schwer seyn, in einer sternhellen Nacht zu sagen, welches der schönste Stern sey.

Prahlerei.

Es giebt mehrere Nationen, die sich für klüger und besser halten, als andre und daher die Uebrigen verachten. Dieser Stolz leuchtet aus einigen ihrer Sprichwörter sehr deutlich hervor. Die Portugiesen sprechen: wer Lissabon nicht gesehen hat, hat nichts gesehen. Die Spanier sagen eben dies von Sevilla, die Engländer von London, die Italiener von Mayland und Rom. Der Neapolitaner übertrift sie alle. Siehe Neapel, spricht er, und dann stirb!

Das

Das Schicksal der Schriftsteller.

Das Schicksal der Schriftsteller ist beklagenswerth. Zuerst erfahren sie den Druck — in der Folge druckt man wohl gar noch ein wenig nach — dann werden sie gepreßt, aufgelegt, in der Werkstätte der Buchbinder durchnäßt, aufgehangen, geschlagen, geheftet, bestochen, beschnitten, gebunden; sie müssen sichs zur Ehre rechnen oft angeführt zu werden und ihr endliches gemeinschaftliches Loos ist zuletzt — das Feuer.

Deutsche Sprichwörter die sich auf Narren beziehen. *)

An Narren hilft weder Crisam (das heilige Oel, womit die Täuflinge in der katholischen Kirche gesalbt werden) noch Taufe.

An Worten erkennt man den Narren.

Auf den Rücken des Narren gehört die Ruthe.

Aus zu großer Weisheit wird man zum Narren.

Bei einem Narren richtet man nichts aus, weder mit Bitten, noch mit Drohen.

Bist du mit einem Narren besessen, so laß dich beschweren.

Das ist kein Narr, der einem etwas Böses räth, aber der ist ein Narr, der es thut.

Das

*) Diejenigen, welche davon blos in Schlesien üblich sind, findet man Jahrgang 2. S. 345. Die gegenwärtige Sammlung kann man gewissermaßen als eine Fortsetzung der hier angeführten ansehen. Die hier fehlenden findet man dort.

Das Lob ist der Narren Prob'.
Die Narren haben das beste Leben.
Des Narren Herz ist wie das Rad am Wagen.
Die Narren haben das Herz im Munde.
Ein Narr bleibt ein Narr.
Ein Narr lobt den Andern.
Ein Narr macht viel Worte.
Ein Narr redet, was ihm einfällt.
Es muß jeder ein paar Narrenschuh' zerreissen.
Es sind nicht alle Narren beschoren.
Es sind nicht alle Narren, die nicht in Rath gehen, und nicht alle Doctoren, welche rothe Bärte tragen.
Es sind nicht alle Narren, die Schellen tragen.
Gelehrte Narren sind über alle Narren.
Glück und Weiber sind den Narren hold.
Jedem Narren gefällt seine Kappe.
Je größer der Narr, je größer die Schelle.
Je größer Narr, je besser Pfarr.
Kinder und Narren sind gern beisammen.
Mit Narren muß man zum Narren werden.
Narren bedürfen keiner Schelle, man kennt sie an ihren Sitten.
Narren haben gut Glücke.
Narrenhände bemahlen Tisch und Wände.
Narren reden auch bisweilen die Wahrheit.
Narren reden Narrentand.
Narren reden wie Narren.
Narren sind der Fürsten Prediger.
Narren verlassen sich auf Träume.
Oft ist ein Narr mehr werth, als zehn Weise.
Stoße den Narrn im Mörser, er bleibt ein Narr.

Wer

Wer jedermanns Freund seyn will, muß jedermanns Narr seyn.
Wer mit Narren zu Acker geht, der egt mit Säuchen zu.
Wer Narren will weise machen, der hat gern viel zu schaffen, (d. i. er hat viel vergebliche Arbeit.)

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.
Der Schlitten.

Räthsel.

Aus Wundergrotten, schön zu schauen,
Entspringt ein Bächlein, klar und rein,
Es rinnt durch rosenfarbne Auen,
Und glänzt und strahlt wie Sternenschein.
Wo Arme sind und ihr Beginnen
Siehst du das sanfte Bächlein rinnen.

Es löscht die wildentflammten Gluthen,
Es labt so süß im Misgeschick,
Es schöpfen aus den stillen Fluthen
Die Wehmuth und die Freude Glück;
Doch auch des Unmuths Schreckgestalten
Siehst du in seinen Spiegeln walten.

Wo sich gefundne Seelen trennen,
Wo Noth und Gram die Guten drückt,
Dort, wo des Krieges Fackeln brennen,
Und wo der Tod die Hippe zückt,

Wo wir die Schuld der Thorheit büssen:
Siehst du das Bächlein strömend fließen.

Es rinnt im goldnen Feenlande
Der Kindheit, rauschend, hell und klar.
Es sprießen an dem Blumenrande
Viel tausend Freuden wunderbar.
Das Wasser, das es mit sich führet,
Hat oft dein stilles Thun regieret.

Es rinnt so sanft, doch nicht vergebens;
Heil dir, wenn es dich oft benetzt!
Es fließt und wird ein Strom des Lebens
Der immer labend dich ergötzt.
Die Perlen, die es dir gebohren,
Sind für die beßre Welt erkohren.

Doch einst versiegen seine Quellen
In einem palmbekränzten Thal,
Es wandeln sich dann ihre Wellen
In Göttertrank, ohn' Maas und Zahl.
Geschmückt mit seinem Perlenkranze,
Weilst du dann froh im Himmelsglanze.

Gr.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 5.

Literarischer Anzeiger
des
Breslauischen Erzählers.

Bücher-Verkauf.

Dietrichs, Fr. G. vollständiges Lexikon der Gärtnerei und Botanik, 1r bis 7r Band, gr. 8. Berlin, jeder Band im Ladenpreise 3 Rthlr., ist für den halben Ladenpreis zu verkaufen, bei

der Expedition der Lesebibliothek in Militsch.

Anzeige.

Predigten fürs Zeitbedürfniß. Gehalten von D. J. T. Hermes. Bis jetzt 12 Nummern. Jede Nummer einen halben Bogen in 8. Preis: 1 Sgl. zu haben bei C. F. Barth.

Es war in der That viel gewagt unter so drückenden und mißlichen Verhältnissen, als die gegenwärtigen sind, und zu einer Zeit, wo man nur die Welt mit Feuerbränden zu erleuchten meint, eine Sammlung von Predigten heraus zu geben. Aber was vielleicht hundert Andere zu ihrem Nachtheile unternommen haben würden, konnte ihm, dem Veteran der deutschen classischen Literatur, dem Verfasser von Sophiens Reisen, ohnmöglich misglücken. Schon in dieser Hinsicht und am meisten ihres innern Gehaltes wegen, sind daher diese Predigten eine merkwürdige Erscheinung unsrer Tage und verdienen von jedem gebildeten Freunde der Religion gelesen zu werden. Der Verfasser hat für Abwechselung und Mannichfaltigkeit gesorgt. Man findet in jedem halben

*

ben Bogen zweierlei. Voran eine vollständige, aber kurze und gedrängte Predigt über die gewöhnlichen Pericopen der Sonn- und Festtage, welche der Verfasser im Laufe des gegenwärtigen Kirchenjahres auf der Maria Magdalenischen Kanzel gehalten. Darauf folgt das Fragment einer zweiten, ein Auszug aus seinem vorjährigen Religionsvortrage, an demselben Sonntage. Wahl des Themas, Diction, einzelne vorzüglich das Herz ansprechende Stellen, wahre und tresliche Schilderungen, Spuren einer tiefen Menschenkenntniß und unverkennbar ächt christliche Gesinnungen verrathen den Geist und die Bildung des Verfassers. Möchte man doch so viele herrliche Stellen dieser Predigten beherzigen, ach! es würde in der That mit den unglücklichen, gesunkenen, fast in trostloser Verzweiflung dahin wandelnden Deutschen wieder besser werden! Sie würden wenigstens wieder zurückkehren zur edlen Einfalt und stillen Tugend ihrer Väter, die einst ihr Schmuck und ihr Trost im Unglück war. Vorzüglich merkwürdig ist die letzte dieser Predigten, die zwölfte, über das Evangelium am 1sten Epiphanias. Der Verfasser hat derselben folgende Ueberschrift gegeben: Das beschämende Gegentheil des Rühmlichen, was wir im Text finden. Er beantwortet nämlich darin die Frage: worin wohl die Nachwelt die Ursachen der Vernachläßigung des öffentlichen Gottesdienstes, deren sich unsre Zeitgenossen unter allen Ständen zu Schulden kommen lassen, auffinden wird? Diese läßt er daher folgende 5 Fragen thun: 1. War die Armuth der damaligen Zeit etwa so groß, daß die Christen aus Mangel an Kleidung die Kirchen nicht besuchten? 2. Oder waren sie vielleicht mit zu vielen Arbeiten belastet, die sie an der Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes hinderte? 3. Oder sang man etwa veraltete und geschmacklose Lieder, welche die Andacht jedes Gebildeten stöhren? 4. Oder lag es an den zu hohen Kirchstellen-Preisen? 5. Oder waren die Prediger so unwissend und so ungebildet, daß ihr Vortrag, nach Inhalt, Anordnung und Sprache den gebildeten Zuhörern durchaus misfallen mußten?

Diese

Diese 5 Fragen beantwortet er verneinend in einer so gedrängten Kürze, aber auch so beschämend für diejenigen unserer Zeitgenossen, welche sich der Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes entziehen, daß diese Predigt von allen gelesen zu werden verdient, die es noch mit der christlichen Religion und ihrer Bewahrung in unserm Herzen wohlmeinen.

Pränumerations-Anzeige.

Bis in die Mitte kommenden Monats, wird auf den Clavierauszug der Verwandlungen, einer Oper, von Herrn Julius Miller ꝛc. in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth und bei dem Herrn Verfasser desselben, Pränumeration pro Exemplar mit 16 Ggr. angenommen. Der nachherige Ladenpreis ist 1 Rthl. Breslau im Januar 1808.

Subscriptions-Anzeige.

Bis Ende März dieses Jahres wird auf nachstehendes Buch in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth, in der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerey bei Graß und Barth oder bei dem Herrn Verfasser desselben in Breslau Subscription angenommen:

Für das Interesse am Homer in Briefen an seine ersten Schüler, von C. W. Chlebus, Lehrer an der Friedrichsschule zu Breslau.

Wenn Knaben und Jünglingen die homerischen Gesänge gewöhnlich in die Hände gegeben werden, ohne daß sie wissen, was sie daraus zu machen haben; besonders wenn sie endlich anfangen den Homer als Privatlectüre zu behandeln und dann sich in eine Menge archäologischer, grammatikalischer und ästhetischer Schwierigkeiten verwickelt sehen: so dürfte die Aufstellung eines richtigern Gesichtspunktes, als des gewöhnlich angegebenen einen längst gehegten Wunsch befriedigen. Die angezeigte Schrift hat die Absicht durch dies Haupterforderniß einer künftig zu erwartenden Einleitung in den Homer dem Schüler den Weg zu dem innigeren Verständniß desselben zu bahnen.

Da sie auf die neusten Entdeckungen in diesem Fache gegründet und das Resultat eines sorgfältigen Studium des Dichtervaters ist, bereits auch den Beyfall mehrerer Kenner erlangt hat: so darf sie sich schmeicheln, zunächst ein erwünschtes Geschenk für vaterländische Schulen und alle Freunde der alten Literatur zu seyn. Das schlummernde Interesse an dem herrlichen Dichter in unsrer Jugend allgemeiner zu erwecken, ist vom Verfasser die Briefform gewählt worden. Der Subscriptions-Preis dieses Buches kann für jetzt noch nicht bestimmt werden, wird aber nach Verhältniß des nachher eintretenden Ladenpreises an die Herren Subscribenten das Exemplar um den 3ten Theil wohlfeiler verlassen. Breslau im Januar 1808.

Bücher - Ankauf.

Wer ein Exemplar der Leipziger neuen Literatur-Zeitung, die Jahrgänge von 1805 bis 1807 compl abzulassen hat, beliebe die Barthsche Buchhandlung davon zu benachrichtigen.

Von nachstehenden Büchern sind in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau Exemplare um beistehenden Preis zu haben:

Correspondenzblatt der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie in Schlesien, No. 1 bis 6. 4. 12 Stücke, kosten 10 sgl.

Fritzchens Reise durch das A B C. 2te Aufl. 8. Lpz geb. 20 sgl.

Gutmanns zuverlässiger Rathgeber zum Nutzen der Landleute, Hauswirthe und Oekonomen. 8. Leipzig, geh 15 sgl.

Hausfreund, der schlesische, als Rathgeber und Gesellschafter, 2s Heft mit einem Kupfer. 8 geh. 5 sgl.

Jason, eine Zeitschrift, für 1808 herausgegeben vom Verf. des goldnen Kalbes, gr. 8. Gotha, der Jahrg. in 12 Stücken, geh. 5 Rthl 20 sgl.

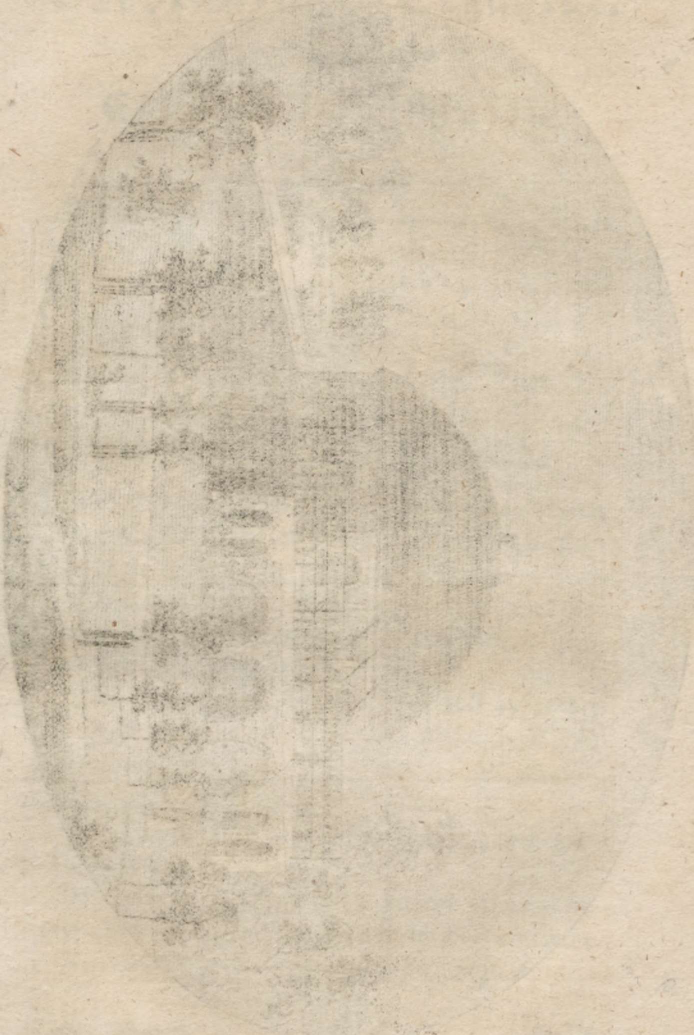
Kotzebue, (A. v.) Leontine, ein Roman, 2 Theile mit Kupf. 8. Rigg, geb. 5 Rthl.

Schreckensthurm, der, am See oder die mitternächtliche Todtenglocke vom Verf des Carlo Orsino, mit 1 Kupf. 8. Chemnitz, geb 1 Rthl. 20 sgl.

Spiekers C. W. Familiengeschichten für Kinder, 2 Theile mit Kupfern, 4. Leipzig, geb. 3 Rthl. 15 sgl.

Taschenbuch neues, zur Bildung der Kinder und zum Sprachunterricht auf 1808. herausg. von Fr. Herrmann, franz. und deutsch, 8. Leipzig, geb. 1 Rthl. 28 sgl.

Wien und Berlin in Parallele, nebst Bemerkung auf der Reise von Berlin nach Wien durch Schlesien über die Felder des Krieges. Ein Seitenstück zu der Schrift: Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am Preuß. Hofe, seit dem Tode Friedrichs II. von F. v. C— n mit 2 Kupf. von Penzel, 8. geb. mit einem saubern Umschlag, gute Ausgabe 3 Rthl. 15 sgl. ordin. 1 Rthl. 23 sgl.



9.

5.



Das Gärtner-Haus im Park zu Buchwald